

Carl Meffert / Clément Moreau: «Paris»

«Paris» ist der Titel dieses Linolschnitts, entstanden ist er 1928, und natürlich liegt dieses Paris überall: Wer in diesem Jahr ein «Café de la paix» zeigt, hat genau hingesehen und ahnt wohl mehr, als er mit dem Linolmesser vorführen kann. Was wir sehen, sind Menschen in einem Café und davor, es sind vorwiegend Männer, die da sitzen, in Jacke und Krawatte. Ein Kellner drängt sich durch die kleinen Tische, auf seinem Tablett Getränke. Im Vordergrund fallen zwei Frauen auf. Sie sind attraktiv und selbstbewusst, modisch gekleidet in hellen, fließenden Kostümen. Beide sind in Gedanken versunken. Und auch sie, wie die anderen Gäste, scheinen nicht miteinander zu reden. Auf die Darstellung dieser beiden Frauen, das fällt auf, hat der Künstler einige Sorgfalt verwandt. Sie markieren denn auch einen deutlichen Kontrast zu den anderen Gästen dieses Cafés, sie schlagen gleichsam einen «Gegenton» an. Es ist denkbar, dass eine der beiden Schönen den Namen trägt, den wir am linken Bildrand lesen können, an einer Hausfassade: «Eleonora». (Und denkbar ist überdies, dass so die Frau heisst, mit der sich der Künstler zu jener Zeit verbunden fühlt.)

Die Gäste des «Café de la paix» wirken nicht eben fröhlich, glückliche Menschen sehen anders aus. Alle scheinen sie auf etwas zu warten, in einer trägen Spannung – und da sie ihre Gesichter in unterschiedliche Richtungen halten, oft blicklos, wie abwesend, lässt sich nicht ausmachen, woher das Erwartete kommen wird. Ist es am Ende die Kolonne, die im Hintergrund zu erkennen ist, nur knapp skizziert, eine Menschenmenge, die vorüberzieht? Sind das fordernde Demonstranten? Oder bloss harmlose Passanten? Es bleibt offen, wie vieles auf diesem Schnitt.

Als Clément Moreau dieses Bild schneidet, ist er 25 Jahre alt. Das Ende des Ersten Weltkriegs liegt ein Jahrzehnt zurück, aber trotz Frieden ist die Welt noch nicht zur Ruhe gekommen. Die Wirtschaft steckt weltweit in einer heftigen Krise, überall Arbeitslosigkeit, Radikalisierung der politischen Lager, instabile Regierungen. In Europa haben sich die Machtverhältnisse auf folgenreiche Weise verschoben: Die österreichisch-ungarische Doppelmonarchie existiert nicht mehr, es sind neue Länder entstanden, aus dem Kaiserreich Russland ist die Sowjetunion geworden, Europa ist gespalten. Deutschland, das unter den Auflagen der Versailler Verträge zu leiden hat, wird regiert von Koalitionen oft winziger Parteien, die einander immer schneller ablösen. Die National-Sozialisten erleben bereits ihren politischen Aufstieg, bis zur Machtübergabe an Adolf Hitler wird es nicht mehr lange dauern. Und im Sommer des Jahres 1928 initiieren die Aussenminister Frankreichs und der USA, Aristide Briand und Frank Billings Kellogg, den Briand-Kellogg-Pakt: In Paris verpflichteten sich 15 Nationen, den Krieg zu ächten. Bis 1929 werden sich 63 Staaten dem Pakt anschliessen. Ohne Konsequenzen, wie wir inzwischen wissen.

Es gibt übrigens noch eine andere Fassung dieses Schnitts. Darin hat Clément Moreau die Kulissen des Cafés weitgehend übernommen, auch die umliegenden Gebäude, den Bildaufbau, selbst den Blick auf die Gäste von leicht erhöhter Warte aus – die wichtigen Plätze im Vordergrund des Cafés jedoch hat er mit Soldaten und Offizieren besetzt. Hier ist das schon eingetreten, was auf dem anderen Schnitt bloss möglich erscheint und darum befürchtet wird: dass «Friede» bloss der Name eines Cafés ist. *Martin Zingg*